

gleichzeitig die Weisheit des Westens schätzen und mit ihr in Dialog treten wollen, trotz der dortigen Exzesse im Bereich des Rationalismus. Unser Auftrag besteht in einer Bildung, die auf Versöhnung gründet, und einem akademischen Streben, das an den Dialog glaubt. Wir sind Träger des besonderen Charakters Macaus und engagieren uns universal mit der Kirche, wozu wir alle gerufen sind.

MONUMENTA SERICA MONOGRAPH SERIES

Vol. LII

CHEN ZHI

**The Shaping of the *Book of Songs*
From Ritualization to Secularization**

Monumenta Serica Institute, Sankt Augustin
Steyler Verlag, Nettetal 2007
380 pp., Figures, Tables
ISBN 978-3-8050-0541-8 ♦ ISSN 0179-261X

The present work is a study on the formation of the *Shih-ching*. The author poses the hypothesis that this collection of poems, as the standard music and literature passed down to later generations, initially incorporated different cultural heritages – through a complicated process which moved from ritualization to secularization, as well as from standardization to localization.

In aiming to find the origins of the division of the *Shih-ching* into sections and subsections and their titles, as “Nan,” “Feng,” “Ya,” and “Sung,” the author employs an interdisciplinary methodology, combining ethno-musicological methods with paleography, philology, and archaeology. He draws on new archaeological data of the past two decades that has shed new light on the *Shih-ching*.

Contents:

Chapter I: The State of the Field and the Methodological Concern; **Chapter II:** *Yung* 庸, *Sung* 頌 and *Sunn* 誦: Sacrificial Musical Works Performed in the Shang House; **Chapter III:** The Standardization of the *Ya* Music; **Chapter IV:** A Paleographic Analysis of *Nan* and Its Significance for Interpreting the Meaning of the “Nan” Section of the *Book of Songs*; **Chapter V:** The Localization of the Conception of *Ya*: The Revival of Shang Musical Elegance; **Chapter VI:** Towards a Conclusion; Bibliography.

Steyler Verlag, Postfach 24 60,
41311 Nettetal, Germany
Tel.: +49-2157-12 02 20 • Fax: +49-2157-12 02 22
E-mail: verlag@steyler.de
www.monumenta-serica.de

**PROBLEME UND HOFFNUNGEN
DER CHINESISCHEN KIRCHE**

PIETRO SONG ZHICHUN

Vorbemerkung: Bei dem folgenden Bericht eines Priesters der chinesischen Untergrundkirche handelt es sich um einen Vortrag, der auf dem 7. Europäischen Katholischen China-Kolloquium gehalten wurde (vgl. den Konferenzbericht in *China heute* 2006, Nr. 4-5, S. 136-138). Als Vorlage wurde hier die in *Asia-news* (Oktober 2006, S. 12-17) mit veränderten Namen abgedruckte gekürzte Version verwendet. Übersetzung aus dem Italienischen von KATHARINA WENZEL-TEUBER.

Liebe Freunde, ich möchte vor allem meinen aufrichtigen Dank für Ihre Teilnahme an dem Kolloquium aussprechen, auch im Namen meiner Diözese und meines Bischofs. Ihre Anwesenheit, Ihr Gebet und Ihre Unterstützung geben uns tiefe Freude und große Kraft. Sie zeigen uns die Einheit der Kirche im mystischen Leib CHRISTI und das Interesse der Universalkirche für die Kirche in China.

Die Provinz, in der ich arbeite, liegt im äußersten Norden des Landes. Sie hat fast die gleiche Fläche wie Italien und eine Bevölkerung von etwa 40 Mio., mit 100.000 Katholiken und 80 Priestern. Wir haben daher eine gewaltige missionarische Aufgabe.

Unsere Kirche ist in zwei Gemeinschaften gespalten, die [von der Regierung anerkannte] „offizielle“ Kirche und die [aus Sicht der Regierung illegale] „inoffizielle“ Kirche [oder „Untergrundkirche“, Anm. Red.]. Vor einigen Wochen habe ich meinen Bischof in die Provinzhauptstadt begleitet. Bei dieser Gelegenheit haben wir in offizieller Form den Dialog mit der Provinzregierung begonnen, um die staatliche Anerkennung meines Bischofs zu erhalten. Wir hatten die Hoffnung, den Bischof ohne die Vermittlung der Patriotischen Vereinigung der Chinesischen Katholischen Kirche bei der Regierung registrieren zu können. Aber wir wurden enttäuscht: Die Regierung hält die Unterwerfung unter die Patriotische Vereinigung immer noch für wichtig.

Die Lokalregierung kann nichts an der Religionspolitik der Zentralregierung ändern. Jedenfalls lässt uns die Provinzregierung arbeiten und tut so, als ob wir nicht da wären.

In unserem Verhältnis zur Regierung und zur offiziellen katholischen Gemeinschaft befolgen wir drei Prinzipien:

1. Wir beteiligen uns in keiner Weise an der Patriotischen Vereinigung, auch wenn dies die einzige Bedingung ist, um von der Regierung als Priester anerkannt zu werden.
2. Wir unterhalten einen freundschaftlichen Dialog mit den örtlichen Leitern des Religionsbüros; wir versuchen

eine aufrichtige, auf menschlichen Beziehungen basierende Freundschaft mit den Regierenden zu pflegen, indem wir die Wahrheit jenseits der Politik suchen. Ihnen gegenüber unterstreichen wir stets die Hilfe, die die Religion der Gesellschaft bieten kann, besonders im Bereich der Ethik.

3. Wir suchen Freundschaft mit den Priestern der offiziellen Kirche, indem wir ihnen zuhören und versuchen, ihre Gefühle und Wünsche zu verstehen. Wir folgen der Haltung des Heiligen Vaters: In China gibt es nur eine einzige katholische Kirche, auch wenn sie in zwei Strömen fließt, der offiziellen und der inoffiziellen Gemeinschaft. Die Katholiken beider Gruppen sind eins im gleichen Glauben und im Gehorsam gegenüber dem Papst. Wir sind uns bewusst, dass die Teilung der Kirche in China von den politischen Bedingungen verursacht ist. Wir sind daher überzeugt, dass man den Glauben in unterschiedlicher Weise bezeugen kann, je nach der Situation, ohne der Versuchung zu verfallen, sich gegenseitig anzuklagen. Unsere Hauptkraft und -energie richten wir auf die Evangelisierung des chinesischen Volkes und den Dienst an der chinesischen Gesellschaft und überlassen es der Zeit, dass sich die Dinge ändern.

Am 25. April 1998, während der Asiensynode, brachte Papst JOHANNES PAUL II. seine Zuneigung zu den Brüdern und Schwestern der katholischen Kirche in Kontinentalchina zum Ausdruck [vgl. *China heute* 1998, Nr. 2-3, S. 52f.]. In unserer Sorge um die Kirche in China müssen wir sowohl die eine Gruppe wie auch die andere lieben und ihnen beiden helfen, ohne partiisch zu sein. Wir sind alle Brüdern und Schwestern und oft beide Opfer des Regimes. Angesichts des Aufrufs des Heiligen Vaters müssen wir die Versöhnung untereinander vorantreiben, auch wenn für die Kirche in China, so wie sie nun einmal unter der Kontrolle der Regierung steht, weiter die Gefahr einer Spaltung besteht. Die chinesische Regierung will die katholische Struktur im Namen der „Demokratisierung“ mit neuen Gesetzen ändern. Auf dem Weg zur Versöhnung gibt es ein paar vorsichtige Beispiele: So ist man übereingekommen zu respektieren, in welchen Gebieten die Untergrundpriester und in welchen die offiziellen Priester arbeiten, und man hat sich auf das Mindestalter für die Spendung des Ehesakraments geeinigt.

In seinem Beitrag auf der Asiensynode 1998 rief Msgr. JOSEPH ZEN, der damalige Weihbischof von Hongkong, dazu auf, die Wahrheit mutig zu verkünden:

Verkündet JESUS CHRISTUS, den einzigen Erlöser. Verkündet, dass die Kirche das Sakrament der Erlösung ist. Verkündet, dass der Primat des Nachfolgers des Heiligen PETERUS integraler Bestandteil unseres katholischen Glaubens ist. Sagt nicht, dass Letzteres eine sekundäre Wahrheit ist. Unsere Brüder und Schwestern geben ihr Leben dafür. Die Katholiken Chinas warten sehnsüchtig auf den Tag, an dem der Heilige Vater, von dem sie getrennt gehalten werden, sie umarmen kann.

Unsere kirchliche Situation

Trotz allen Drucks hat sich die Kirche in meiner Provinz sehr gut entwickelt. Die Zahl der Katholiken ist von 50.000 im Jahr 1949 auf heute 100.000 gestiegen. Viele Neuchristen sind die Frucht der Arbeit der jungen chinesischen Priester, die nach 1980 ausgebildet worden sind.

1986 gab es in der ganzen Provinz acht Priester, alle waren alt. Dank des Einsatzes und Mutes unseres damaligen Bischofs sind es heute achtzig, mit einem Altersdurchschnitt von 34 Jahren. Im Untergrundseminar sind 15 Seminaristen. Es gibt etwa 60 Ordensschwwestern.

Wie wird der Glaube in unserer Provinz weitergegeben? Es gibt etwa fünf verschiedene Wege:

1. Die Familie

Trotz der vielen Herausforderungen wird der Glaube zunächst vor allem in den katholischen Familien weitergegeben. Auch mein Glaube ist in der Familie gewachsen. Ich bin 1973, also während der Kulturrevolution (1966–1976), in einer Industriestadt geboren. Wenige Tage nach der Geburt wurde ich von einem katholischen Laien heimlich in meiner Familie getauft. Dieser Mann war mein Pate; er ist auch heute noch jemand, der sich und seine Interessen für die anderen opfert. Wenn ich über den Glauben nachdenke, den ich empfangen habe, danke ich Gott für die Alten, die ihn an uns weitergegeben haben.

Mein Glaube wurde von meinen Großeltern und der Erziehung in der Familie beeinflusst. Neben dem Chinesische Neujahrsfest wurde in meiner Familie großer Wert auf Weihnachten gelegt. Wir chinesischen Christen leben in einem atheistischen Umfeld, das die Religion negiert, unterdrückt und verspottet. Trotz der kommunistischen und atheistischen Erziehung [in der Schule etc.] wuchs mein Glaube dank des Zeugnisses meiner Großeltern und meiner Familie. Ich erinnere mich, dass meine gesamte Familie selbst während der Kulturrevolution gemeinsam heimlich den Rosenkranz und die Vesper betete, bei geschlossenen Fenstern und Türen. Mehr als zehn Jahre lang haben wir so die Weihnachtsnacht verbracht, ohne Messe und ohne Priester.

Wegen ihres Glaubens war meine Familie immer unter Druck und vielen Gefahren ausgesetzt. Während wir ohne Priester und Messe waren, erzählten meine Großeltern oft, wie schön das christliche Leben in ihrem Heimatdorf gewesen sei, aber wir Jungen hatten dies nie selbst erlebt. Ihre Worte kamen uns idealisierend vor, und unsere Hoffnung blieb etwas vage. Ich nahm eine Veränderung in mir wahr, als ich die Großeltern vom Nachfolger PETRI reden hörte, von der Stadt Rom, den frühen Märtyrern und den Verfolgungen in Festlandchina. Ich spürte noch nicht eine geistliche Berufung, doch im Innersten wollte ich ein Märtyrer sein und nach Rom pilgern, und auch den Heiligen Vater sehen! [...]

Die Gedanken meines Großvaters faszinierten mich. Er hatte bei ausländischen Missionaren eine gute christliche Erziehung erhalten, und das hatte sein Leben geprägt. Oft dachte man in meiner Familie über die Gnade nach, die Gott uns in so vielen Situationen geschenkt hat. [...]

Dank dieses gelebten Vorbilds habe ich gelernt, zu beten und die Gegenwart Gottes zu betrachten, und bin Priester geworden. [...]

2. Die intellektuelle Suche

In den Städten suchen viele junge Konvertiten die Wahrheit und den Sinn des Lebens. Es handelt sich vor allem um Intellektuelle, Studenten oder um Rentner. Sie leben in einer materialistischen und auf Konsum bedachten Gesellschaft und spüren eine große spirituelle Leere, die verstärkt wird durch die vom real existierenden Kommunismus erzeugte Leere. Im Allgemeinen lernen sie den Glauben durch Bücher, den Kontakt mit Freunden oder katholischen Verwandten kennen; selten besteht Gelegenheit zu einem systematischen Unterricht. Wenn sie sich der kirchlichen Gemeinschaft mindestens sechs Monate lang angeschlossen haben, werden sie nach einer kleinen Katechismusprüfung getauft.

3. Traditionelle Geister

Die chinesische Kultur ist von religiöser Angst und von Aberglauben durchdrungen. Man verehrt die Ahnen und die Schutzgeister der Familie, verbrennt Papiergeld und Orakelzettel, wie es die tausendjährige Tradition vorschreibt. So nehmen diese „Geister-Dämonen“ verschiedene Rollen an, bis zur Inbesitznahme von Personen. In meiner Pfarrei sind viele Dörfer, und in jedem gibt es einige Familien mit einer „besessenen“ Person. Wir Priester können die Dämonen austreiben, die diese Personen beherrschen, indem wir sie die Liebe und die Freiheit JESU CHRISTI entdecken lassen. Wenn eine Person oder Familie von der Besessenheit durch einen Dämon befreit wird, bekehren sich viele Nachbarn und Verwandte, die das Wunder sehen, zur Kirche. Viele [ehemals] Besessene sind zur Vorhut der Evangelisierung in China geworden, denn sie haben CHRISTUS als Befreier und Retter derer erfahren, die an ihn glauben.

4. Heilungen

In China nehmen die protestantischen Christen schneller an Zahl zu als die katholischen. Viele Erwachsene kommen durch eine Heilungserfahrung zur protestantischen Kirche. Wir verkünden den Glauben nicht als gute Medizin, die alle Krankheiten, auch die körperlichen, heilen kann, doch es scheint, dass Heilungen aller Art die Hauptursache dafür sind, warum viele Menschen auf dem Land katholisch werden.

Diesen Konvertiten müssen wir immer sagen, dass das Kreuz JESU seinen besonderen und einzigartigen Wert hat: Jede Krankheit hat einen biologischen Grund, und wir erfahren durch sie unsere menschliche Schwachheit. JESUS rettet uns ganz und gar und für immer, nicht nur für einen Augenblick oder teilweise. So können die chinesischen Katholiken von einer naturreligiösen Vorstellung zur Wahrheit des Christentums gelangen.

5. Eheschließungen

Die chinesischen Katholiken bilden unter der Bevölkerung von 1,3 Mrd. eine verschwindende Minderheit. Nicht immer gelingt es jungen Katholiken, einen katholischen Ehepartner zu finden. Deshalb bitten wir sie, ihrem Freund oder ihrer Freundin den christlichen Glauben vorzuschlagen, so dass er oder sie vor der Hochzeit getauft wird. In solchen Fällen ist die Verlobungszeit gleichzeitig die Zeit der Taufvorbereitung. Viele dieser Neugetauften werden gute Missionare. Um die jungen Katholiken auf diesem „missionarischen“ Weg der Ehe zu begleiten, müssen die chinesischen Priester adäquat vorbereitet sein.

Die Priester

Unser Bischof residiert in einem kleinen Dorf fernab der großen Zentren. Es ist der einzige Ort, an dem die Regierung [ihm] erlaubt, die inoffizielle Kirche zu verwalten. In diesem Dorf leben 300 Katholiken, weitere 2.000 leben verstreut in den umliegenden Dörfern. Wir haben auch eine kleine, vor zehn Jahren gebaute Kapelle, in der die wichtigeren Versammlungen und Zeremonien stattfinden. Die Regierung gibt vor, nichts zu wissen.

Die Priester in der Provinz sind jung. Es fehlt die Generation der Priester zwischen 50 und 60 Jahren und damit Vorbilder, die helfen könnten, seelsorgliche oder persönliche Probleme zu überwinden. Zum Beispiel gibt es, wenn Schwierigkeiten in der Arbeit uns traurig machen, keine älteren Priester, die uns Rat geben oder die wir fragen könnten, wie sie selbst diese Probleme gelöst haben. Unter uns jungen Priestern findet man leicht einen Beichtvater, aber nur schwer einen geistlichen Begleiter. Die Priester haben nur wenig fachliche und geistliche Ausbildung. Vor allem wissen sie nicht, wie das Priesterbild im heutigen China aussehen soll. Ein junger Priester aus meiner Diözese sagte mir: Ich weiß nicht, wie ein Priester heute sein soll, und in unserer Diözese habe ich kein einziges Vorbild gefunden, das mir diese Frage beantwortet hätte. Für uns junge Priester ist es wichtig, diese Herausforderung anzugehen, um unsere Identität im Dritten Jahrtausend leben zu können. Doch wir haben keine Beispiele, denen wir folgen, oder nahe Personen, die uns Rat geben könnten.

Als Untergrundpriester erkennt uns die chinesische Gesellschaft keine Identität zu, weil wir die Bedingungen der Regierung nicht akzeptieren, die gegen unseren Glauben sind und unsere Verbindung zum Heiligen Vater gefährden. Das Leben der Untergrundpriester ist ohne jede Sicherheit; jeden Moment besteht die Gefahr, von der Polizei verhaftet zu werden. Unter dieser Bedrohung gelingt es den meisten Priestern nicht, Augenblicke der Stille und Ruhe zu finden, und überdies sind sie mit vielen pastoralen Aufgaben belastet.

Die Untergrundpriester feiern die Messe auch in den Familien, sie essen und schlafen in den Häusern der Gläubigen. Wir haben keinen privaten Raum zum Studieren oder Ausruhen, wir sind immer in unserem jeweiligen Gebiet unterwegs. Ein Beispiel: In meiner Pfarrei habe

ich fünf Kirchen zu versorgen, aber ich muss 50 weitere Stellen besuchen. Meine Pfarrei ist halb so groß wie die Diözese Mailand. Wir haben kein Auto und verbringen jedes Jahr viel Zeit in öffentlichen Verkehrsmitteln.

Jeder Priester erhält 50 Euro als monatliches Gehalt, das wir von den Messstipendien abziehen. Alle drei Monate übergeben wir dem Finanzverwalter der Diözese die Messstipendien zum Unterhalt des Seminars und der Schwesternkommunitäten. Für eine Messe geben uns die Gläubigen normalerweise den Gegenwert von einem Euro, es gibt nur wenig Spenden für die Pfarrei. Wir sind arm. Bis jetzt hat es unter den Priestern noch keinen Wirtschaftsskandal gegeben, doch es gibt Versuchungen des Konsums, wie z.B. oft das Handy zu wechseln oder sich ein moderneres Notebook zu kaufen. Kein Geld zu besitzen heißt nicht, auch den Geist der Armut zu haben, wenn wir unseren Besitz nicht verschenken können.

Wir haben wenig Erfahrung in der Formation der Priester. In unserer Diözese hat ein junger Priester das Priestertum verlassen. Zwischen seiner Taufe und seiner Priesterweihe lagen weniger als zehn Jahre. Dieser Priester hatte die Bedeutung des Zölibats nicht gut verstanden, und nach weniger als zwei Jahren im priesterlichen Dienst ging er weg. Die Gründe, warum Priester ihre Berufung verlassen, rühren zum Teil von dem durch die gegenwärtige Religionspolitik verursachten Druck und Frust, zum Teil von der unzureichenden fachlichen und geistlichen Ausbildung im Priesterseminar, der es noch nicht gelungen ist, sich den Herausforderungen des schnellen gesellschaftlichen Wandels zu stellen.

Was die Beziehung zum Bischof betrifft, so gehorchen ihm die Priester der Diözese im Allgemeinen immer. In den letzten Jahren waren einige jedoch in Gefahr, apathisch zu werden und ihre Pflichten zu vernachlässigen. Wieder andere verlegten sich aus Eigeninteresse darauf, den Bischof zu kritisieren, und zerstörten so die Harmonie unter dem Klerus. Geistige und emotionale Unreife sind die Hauptursachen für mangelnde Kooperation mit dem Bischof.

Die Seminaristen

Unser Seminar hat 15 Seminaristen, die aus der ganzen Provinz kommen. Es gibt viel weniger Berufungen als in den 1990er Jahren. 90 Prozent der Seminaristen kommen vom Land. Ihre Schulbildung ist sehr niedrig. Die Mehrheit hat die Mittelschule nicht abgeschlossen und verfügt über wenig akademisches Fassungsvermögen. Die schulischen Grundlagen mancher Seminaristen sind so gering, dass sie den Anforderungen des Studienprogramms im Seminar nicht gewachsen sind. Aufgrund der geheimen Natur des Seminars können sich die Seminaristen nicht frei bewegen, und da das Seminar ohne staatliche Genehmigung arbeiten muss, besteht immer die Gefahr, dass es jeden Moment geschlossen wird. Es gibt keinen festen Ort für das Seminar und auch kein klares Studienprogramm. Trotz der Gefahr, verhaftet zu werden, sind die Seminaristen erstaunlich ruhig, voll Frieden und Freude. Sie stehen morgens früh auf, um vier oder fünf Uhr, damit sie

das Morgengebet und die Messe feiern können, ohne von den Nachbarn bemerkt zu werden. Das Studium und die geistliche Ausbildung dauern neun Jahre. Trotz der vielen Schwierigkeiten besteht das Seminar seit zwanzig Jahren und hat die junge Generation der Priester für die örtliche Kirche hervorgebracht.

Unglücklicherweise fehlt es den Seminaren in China – den offiziellen wie den inoffiziellen – immer noch an guten Spiritualen und Formatoren. Die geistliche Ausbildung der Priester, Schwestern und Laien ist nicht sehr gut, weil es an Ausbildern fehlt und an Erfahrungen oder Traditionen, an die man anknüpfen könnte. Nach der Vertreibung der ausländischen Missionare 1949/1950 und der Kulturrevolution mussten wir ganz von vorne anfangen. Wir müssen vor allem die Erneuerung in der Liturgie und der Katechese einführen, und wir brauchen Dozenten für die theologische, philosophische und spirituelle Ausbildung. Am dringendsten ist der Bedarf an geistlichen Formatoren. Die europäische Kirche sollte der chinesischen Kirche mehr bei der fachlichen und spirituellen Seminarbildung helfen. Msgr. TONG, der Weihbischof von Hongkong bittet dringend darum, dass alle Katholiken auf der Welt den Seminaristen in China brüderlich und großzügig auf folgende Weise helfen: für sie beten, sie besuchen, ihnen finanziell helfen, ihnen Lehrmaterial über Spiritualität, Philosophie und Theologie zur Verfügung stellen; ausländische Dozenten ermutigen, an Seminaren in China zu unterrichten, oder Lehrer chinesischer Seminare zum Studium ins Ausland einladen. [...] Die Seminare in China müssen auch große Anstrengungen unternehmen, um ihre Ausbildungsprogramme in den Bereichen der psychologischen Beratung, der Spiritualität und der Evangelisierungsarbeit zu verbessern, um den Priestern zu helfen, sich den aktuellen Herausforderungen zu stellen.

Die Schwesternkommunitäten

In unserer Diözese haben wir eine Schwesternkongregation diözesanen Rechts, die von ausländischen Missionaren gegründet wurde. 1947 wurde die Kongregation von der chinesischen Regierung aufgelöst, drei Schwestern wurden getötet. 1989 hat der damalige Bischof die Kommunität wiedergegründet, und heute haben wir 60 Schwestern, die in den Pfarreien, dem Altersheim, dem Kindergarten und auch in der „Kurie“ arbeiten.

Die Schwestern beten jeden Tag für die Priester der Diözese und setzen alles daran, sich zu heiligen, aber wie anderen Frauenorden in China fehlen ihnen Formatorinnen und Dozentinnen. Die Schwestern kennen ihr Charisma nicht, und haben keine spirituellen Traditionen, die sie weiterentwickeln könnten. Die Kongregation erbittet von der Diözese einen Unterhalt von 140.000 Yuan (ca. 14.000 Euro). Für die Diözese ist das eine große Summe und eine schwere Last. Ich habe der Mutter Oberin geraten, nach Wegen zu suchen, wie sie wirtschaftlich unabhängig sein können, aber bis jetzt ist das sehr schwierig. Die Schwestern sind sehr fähig in der Gemeindegarbeit, aber unbeholfen im Umgang mit den Leuten. Das alles kommt von der geringen Ausbildung und spirituellen Öffnung.

Pastorale Aktivitäten

Wir sind sehr ausgelastet mit der Sakramentenpastoral. Die Katholiken beichten oft und nehmen oft an der Messe teil; unter ihnen sind viele Alte, Frauen und Kinder. Vor der Christmette habe ich neun Stunden lang Beichte gehört; am 1. und 2. November – zum Totengedenken – habe ich an verschiedenen Orten sieben Messen gefeiert. Unsere Gemeindemitglieder teilen sich in zwei Gruppen: die, die nicht traditionell katholisch sind und erst vor kurzem getauft wurden, und die „alten“ Katholiken. Wir kümmern uns sehr um die Ersteren, weil sie noch in die Gemeinschaft hineinwachsen und ihren Glauben vertiefen müssen. Die Neugetauften werden oft zu eifrigen Missionaren und bringen viele Taufbewerber in die Kirche. Die, die schon seit alters her katholisch sind, bleiben dagegen dem vorkonziliaren Stil verhaftet, neigen dazu, sich abzuschließen, haben Angst, zu missionieren und Zeugnis zu geben aufgrund dessen, was sie in der Vergangenheit erlebt haben. Die Kirche in China ist eine Kirche, die Gebetstexte spricht, aber keine Kirche, die betet. Die Pfarrer und die Gläubigen kennen die Erneuerung des kirchlichen Lebens nicht, die sich nach dem 2. Vatikanischen Konzil vollzogen hat. Es verlangt von uns viel Geduld, sie an den veränderten Stil der Gemeindearbeit heranzuführen. Nicht immer sind die alten Katholiken einverstanden mit den Pfarrern, und ihre Traditionen und Vorurteile behindern die Erneuerung der Kirche in China.

Jeden Winter halten wir einwöchige geistige Exerzitien für verschiedene Gruppen von Gläubigen ab. Letztes Jahr habe ich selbst vier Exerzitienkurse über das Markus- und das Lukasevangelium organisiert, die über einen Monat lang dauerten. Über hundert Gläubige nahmen teil. Während der Sommerferien geben wir den Kindern und Jugendlichen Katechismusunterricht, das Hauptziel dabei ist die Vorbereitung auf die Sakramente. Das Jahr über haben wir keine systematische Katechese, weil wir keine Laien haben, die als Katechisten ausgebildet sind. Die Diözese und die Pfarreien haben aufgrund der wirtschaftlichen und personellen Engpässe Schwierigkeiten, jemanden vorzubereiten.

Wir versuchen unseren missionarischen Auftrag auch in der uns umgebenden Gesellschaft zum Ausdruck zu bringen und uns ins Leben des Volkes einzubringen. Deshalb haben wir ein Altersheim, einen Kindergarten, einen Sozialdienst für die Armen etc. eingerichtet. ... Wir möchten mehr machen, aber die chinesische Regierung erlaubt es nicht.

Ein anderes Aufgabenfeld hat mit der staatlichen Bevölkerungspolitik zu tun. Anfang der 1980er Jahre hat China eine strenge Geburtenkontrolle eingeführt, und das Bevölkerungswachstum ist Jahr um Jahr zurückgegangen. Die Familienplanung ist eine grundlegende Politik in China. Jede Familie darf nur ein Kind haben. Wenn eine Frau erneut schwanger wird, drängt die Regierung sie, abzutreiben, oder die Familie muss eine sehr hohe Geldstrafe zahlen, die die Leute sich nicht leisten können.

Die Geburt „überzähliger“ Kinder wird auf unterschiedliche Weise bestraft. Ich habe mit eigenen Augen viele unmenschliche Taten gesehen, die sich die Regie-

rung zuschulden kommen lässt, um diese Politik durchzuführen.

Die Kirche lehnt die Abtreibung ab, und als Christen bestehen wir darauf, dass es Gott ist, der das Leben schenkt, das wir deshalb in jeder möglichen Weise zu verteidigen suchen. Ich möchte von ein paar Vorkommnissen berichten, die ich miterlebt habe.

Im Jahr 2005 kam eine katholische Frau zu mir und bat mich: „Herr Pfarrer, ich bin wieder schwanger, es ist mein drittes Kind. Ich will nicht abtreiben, weil der Herr es nicht erlaubt. Aber ich habe nicht genug Geld, um die Strafe zu bezahlen, deshalb, helfen Sie mir, eine katholische Familie zu finden, die das Kind nehmen will.“ Ich suchte und fand Gott sei Dank eine Familie für das Kind dieser armen Frau. Der Glaube zeigt uns immer einen Weg zum Leben.

Ich erinnere mich auch an einen Vorfall in meiner eigenen Familie. Mein Bruder hat 1992 geheiratet. Ein Jahr später bekamen sie eine Tochter. Vor der Geburt stellten die Ärzte bei einer Ultraschall-Untersuchung fest, dass das Kind missgebildet war, weil ihm ein Teil der Wirbelsäule fehlte: es würde Arme und Beine nicht bewegen können, die Lymphflüssigkeit würde nicht zirkulieren können, und der Kopf würde unproportional groß werden. Die Ärzte rieten sofort zu einer Abtreibung. Mein Bruder und meine Schwägerin waren traurig: Sie kannten die Lehre der Kirche gut, auch wenn es schwer war, sie anzunehmen.

Meine Mutter ging ins Krankenhaus und sagte zu den Ärzten: „Lasst dieses Kind zur Welt kommen, wir alle wollen es.“ Die Ärzte waren erstaunt und schrien meine Mutter vor allen Leuten an: „Wir haben noch nie Eltern wie Sie erlebt, Sie denken weder an das Wohl des Kindes noch des jungen Paares.“ Aber meine ganze Familie blieb dem Gebot Gottes treu. Meine Mutter war schon entschlossen, in Rente zu gehen, um sich um das missgebildete Kind zu kümmern. Das Mädchen wurde mit allen Behinderungen geboren, die die Ärzte vorhergesagt hatten. Meine Mutter und mein Bruder versuchten, es zu behandeln, aber es war nichts zu machen. Nach einem Jahr starb das Mädchen. Mein Bruder und meine Schwägerin hatten Angst, ein zweites Kind zu bekommen, und machten eine Wallfahrt zu einem Marienheiligtum, wo die Muttergottes erschienen sein soll. Ein Jahr später wurde meine Schwägerin wieder schwanger. Im gleichen Jahr trat ich ins Seminar ein. Am Ende des Jahres trat auch mein zweiter Bruder ins Seminar ein, er brachte mir die Nachricht mit, dass meine Schwägerin Zwillinge geboren hatte, zwei Jungen. Unser Bischof sagte zu meinen Eltern: „Ihr habt dem Herrn zwei Söhne gegeben, und der Herr hat euch zwei Enkel geschenkt.“ So haben wir begriffen, dass der Herr großzügiger ist als die Menschen. Gott tröstet die, die seine Gebote halten.

In der letzten Zeit hat sich noch ein weiteres Aufgabenfeld aufgetan, das der Migranten. Angesporn von der wirtschaftlichen Entwicklung, möchten die Menschen immer mehr verdienen. Die Verehrung des Reichtums erobert auch die Herzen der einfachen Städter und Bauern. Auch die Katholiken ziehen in die Städte, um mehr zu verdienen. Oft sind die Männer den ganzen Sommer weit

von ihrer Familie entfernt. Angesichts dieser Phänomene muss die Diözese Wege finden, den katholischen Migranten zu helfen.

Die Schwierigkeiten und die Hoffnungen der Kirche

Die Kirche in China ist mit zwei grundlegenden Problemen konfrontiert, einem äußeren und einem inneren. Das äußere ist von der KP Chinas verursacht, die die katholische Kirche als einen Hauptfeind sieht, der die Vorherrschaft der kommunistischen Ideologie gefährdet. Die chinesische Regierung hat der katholischen Kirche nie Freiheit gegeben, weder der offiziellen noch der inoffiziellen Kirche, und hat nie von ihrer Kontrolle abgesehen. Keine freundschaftliche, gute und konstruktive Bemühung der Kirche hat die grundlegende Haltung des chinesischen Kommunismus gegenüber den Religionen verändert. Mir scheint, dass das aufrichtige Bestreben der Kirche und des Vatikan, die diplomatischen Beziehungen wiederherzustellen, immer ein schöner Traum bleiben wird. Der pragmatische chinesische Kommunismus, dem Großmachtstreben verpflichtet, sieht keinen Vorteil in der Errichtung diplomatischer Beziehungen mit dem Vatikan. Die Situation der chinesischen Kirche ist deshalb wie die des gekreuzigten JESUS vor seinem Tod: eine Mischung aus Schmerz, Ohnmacht, Dulden, Vergeben, Schweigen und Gebet im Glauben ...

Das innere Problem hängt mit dem äußeren zusammen. Die Politik erzeugt Spaltung in der Ortskirche, behindert das Zeugnis des Evangeliums und zerstört die Frucht der missionarischen Bemühungen in China. Immer wieder fragen uns die Taufbewerber, warum es zwei katholische Gemeinschaften gibt und was der Unterschied ist. Wir müssen uns sehr darum bemühen, sorgfältig und ohne Polemik zu erklären, was uns trennt und was uns eint, um das hervortreten zu lassen, was uns eint, und das Motto in die Tat umzusetzen: „Die Wahrheit in der Liebe leben“.

Trotz allem kann ich im Blick auf meine Diözese sagen, dass es Zeichen der Hoffnung gibt. Erstens ist der junge chinesische Klerus um den Bischof geeint, und die Diözese hat die wesentlichen Strukturen: ein diözesanes Seminar, eine Schwesternkongregation, Pfarreien, die Hauptabteilungen der Kurie (Sekretariat, Ökonomet, verschiedene Räte). Die Diözesanabteilungen garantieren die Entwicklung der Evangelisation und des Zeugnisses für unseren Glauben.

Zweitens haben wir in den letzten Jahren mehr als vierzehn Priester, Seminaristen und Schwestern zum Studium an kirchliche Hochschulen in Italien, Frankreich, Spanien, Irland, den Philippinen und Südkorea schicken können. Auf diese Weise bereiten wir qualifiziertes Personal für die künftige Entwicklung der Diözese vor. Der Beitrag, den die bereits Zurückgekehrten leisten, übt jetzt schon einen positiven Einfluss in der Provinz aus. Wir wollen in Zukunft weitere Personen vorbereiten, die die Entwicklung der Mission und der Seelsorge vorantreiben

können. Die Jungen sind die Hoffnung für unsere Zukunft.

Drittens bringt sich die Kirche durch ihre sozialen Dienste immer mehr in das Leben der chinesischen Gesellschaft ein. Ich bin davon überzeugt, dass die Kirche in China sich darauf vorbereitet, ihre Lebenskraft für die Förderung der Menschlichkeit einzusetzen. Ihre Hoffnung liegt darin, Zeugnis für die Wahrheit abzulegen und der gesellschaftlichen Erneuerung Richtung zu geben, indem sie die menschlichen Person fördert. In der Enzyklika „Redemptoris missio“, 43, heisst es: „Die Kirche ist aufgerufen, ihr Zeugnis von Christus zu geben, indem sie mutig und prophetisch Position ergreift gegen die Korruption der politischen und wirtschaftlichen Macht ...“ Deshalb ist es notwendig, dass die Christen in China mit lauter Stimme sprechen, um allen die gesellschaftlichen Probleme bewusster zu machen und ihre prophetische Rolle in der Gesellschaft zu entfalten.

Es gibt andere Zeichen der Hoffnung, wie die Teilnahme vieler junger Leute am Gemeindeleben; der Durst nach einer konkreten Einheit in beiden katholischen Gemeinschaften (der offiziellen und der inoffiziellen); die häufigeren Verbindungen zur Kirche in Europa, von der wir immer spirituelle und wirtschaftliche Hilfe erhalten.

Deshalb möchte ich europäische Professoren, Missionare und andere spezialisierte Priester ermutigen, zu uns zu kommen und das Gespräch mit den Priestern in unserer Provinz aufzunehmen, unsere jungen Seminaristen und diözesanen Ordensschwwestern zu unterrichten, damit ihre Ausbildung sich verbessert. Und ich möchte auch die Caritas in den europäischen Ländern ermutigen, den verschiedenen Bedürfnissen der chinesischen Gesellschaft entgegenzukommen, insbesondere in den entlegenen Provinzen fernab der großen Wirtschaftszentren. Hoffen wir, dass mit der Hilfe Gottes und brüderlicher Nächstenliebe für die chinesische Kirche bald der Frühling kommen wird! Ich danke Ihnen allen!



Sr. LI HONGYAN (Gansu), „Jesus besänftigt den Seesturm“. Scherenschnitt. Entnommen dem Band LI HONGYAN, *Shengjing jianzhi huicui. Xin, jiu yue*, Taipei 2006 (vgl. Eingesandte Schriften).